

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Alke de Groot, ev.-ref.

9. Februar 2020

Wütend auf Gott

Hiob 14, 1-6

Guten Morgen, liebe Hörerin, lieber Hörer

Von einem, der so richtig wütend ist auf Gott möchte ich heute erzählen. Von Hiob. Hiob hat es satt. Dabei beginnt seine Geschichte wie ein Märchen: *Im Lande Uz lebte ein Mann, der hiess Hiob. Und dieser Mann war schuldlos und aufrecht, er fürchtete Gott und mied das Böse.* Reich war Hiob, gesegnet mit einer grossen Familie und zahllosen weltlichen Gütern. Doch eines Tages nimmt das märchenhafte Glück ein jähes Ende. Boten kommen zu Hiob und überbringen ihm die sprichwörtlich gewordenen Hiobsbotschaften. Unfassbares ist ihm geschehen. Er hat alles verloren, seine zehn Kinder, seine gesamte Existenz, seine Gesundheit. Allein das nackte Leben bleibt ihm. Warum nur, fragt er sich. Womit habe ich das verdient? Nichts habe ich mir zuschulden kommen lassen, mein ganzes Leben habe ich nach Gottes Wort ausgerichtet.

Auf den ersten Blick mag das Schicksal von Hiob völlig überzeichnet klingen. Doch wenn ich mir die Bilder der Zerstörung zum Beispiel nach einem Tsunami, einer Lawine, einem Erdbeben oder vom Krieg im Fernsehen anschau, dann kann ich mir vorstellen, dass Menschen plötzlich alles verlieren können und – wenn sie mit dem Leben davonkommen – dabei körperlich und seelisch zerschlagen werden. Es gibt Menschen, die müssen mehr ertragen als Menschen eigentlich möglich ist. Sie tragen was an Leid für viele Leben gereicht hätte. Wie Hiob.

Was Hiob nicht wissen kann: Er ist Gegenstand einer himmlischen Prüfung geworden. Der Satan fordert Gott dazu heraus, Hiob ins Leid zu stürzen, um so zu erproben, wie gross Hiobs Glaube wirklich ist. Mit anderen Worten: Verliert Hiob seinen Glauben an Gott, wenn ihm alles, was ihm lieb und teuer ist, genommen wird? Das Buch Hiob schildert keine historische Biografie. Es

geht hier vielmehr um ein Gedankenexperiment: Wie lässt sich Gott denken angesichts von Katastrophen, die selbst jemanden treffen können, der so untadelig und fromm wie Hiob ist. Die Geschichte von Hiob soll das Problem unverschuldeten Leidens veranschaulichen, das zur Frage führt, ob es in der Welt und im Leben gerecht zugeht oder nicht und inwieweit Gott dafür verantwortlich ist.

Drei Freunde kommen zu Hiob, um ihm beizustehen in seiner Not. Zuerst haben sie einfach bei ihm gesessen. Sieben Tage lang. Geschwiegen, das Schwere ausgehalten, bis es nicht mehr auszuhalten war. Dann fangen sie an zu reden. Beginnen, sein Leid zu deuten. Denn unerklärliches Leid ist unerträglich. Die Freunde liefern theologische Erklärungen. Du bist selber schuld, sagen sie. Du bist nicht gottesfürchtig genug. Du lebst nicht fromm genug. Kein Wunder, dass du alles verloren hast. Vielleicht sollst du zu einer bestimmten Einsicht erzogen werden. Hiob hört sich das lange an. Er denkt über sein Leben nach, wie er das schon immer getan hatte. Eigentlich liebte er das Leben. Dankbar war er seinem Schöpfer für all das Gute, das er empfangen hatte. Sein Leben war ein ständiger Austausch mit Gott, ein Hören auf dessen Hinweise, manchmal geflüstert, manchmal laut und deutlich. Wenn wir das Gute von Gott empfangen, dann sollten wir auch das Böse annehmen. Das war Hiobs Lebenseinstellung, bisher ... Schliesslich hat er genug von den Reden seiner Freunde. Es reicht. Und er wehrt sich: Nein, es ist keine Prüfung meines Glaubens. Und nein, ich werde auch nicht irgendwann sehen, wofür es gut gewesen ist. Und es ist auch nicht meine Schuld. Auch wenn es zum Leben gehört, dass wir uns schuldig machen. Da kommt kein Mensch drum herum. Menschen sind nicht perfekt. Menschen werden schuldig aneinander. Mit Schuld lässt sich das Leiden der Menschen nicht erklären. Überhaupt macht es wenig Sinn, im Leiden einen Sinn zu suchen. Hiob interessiert einzig und allein, was all sein Leiden mit Gott zu tun hat. So wendet er sich mit dieser Frage an Gott und geht hart mit ihm ins Gericht. Er macht Gott Vorwürfe: Aus welchem Grund wird er so schwer von Gott gestraft? Hiob weiss, dass kein Mensch völlig makellos sein kann. Aber er kann nicht erkennen, womit er eine so harte Strafe verdient hätte. Also muss Gott ungerecht sein! Und er scheut sich nicht, Gott dies auch ins Gesicht zu sagen. Laut und vernehmlich schleudert er seine Wut dem Himmel entgegen.

Wie viele Menschen hätten guten Grund, Gott mit Zorn entgegenzutreten? Hiob – er steht sinnbildlich für alle, die leiden, ohne etwas dafür zu können. Die unschuldig sind, weit entfernt davon, dass man sagen könnte: das geschieht ihm oder ihr recht. Ihnen allen hat er seinen Namen gegeben, den sprichwörtlichen Hiobs dieser Erde, die auf einmal, aus scheinbar heiterem Himmel, eine Hiobsbotschaft verkraften müssen, ihre ganz persönliche Hiobsbotschaft. Und oft nicht nur einmal, sondern eine nach der anderen. Warum widerfährt guten Menschen Böses? Warum gibt es sinnloses Leiden? Diese Fragen haben die Menschen schon immer beschäftigt. Bis heute. Selbst

in unserer säkularisierten Welt verstummt diese Frage nicht. Wir alle sind Hiobs auf Abruf. Die Welt wird täglich neu gefüllt mit Hiob-Schicksalen, und Sie und ich, wir sind nicht ausgenommen. Ein gutes, anständiges Leben schützt uns nicht davor.

Angesichts von Leid und Gewalt mühen sich viele Menschen damit ab, diese Erfahrung mit einem liebenden Gott zusammenzubringen und stellen deswegen Gottes Existenz infrage: «Wie kann Gott das zulassen? Wenn es keinen guten Gott gibt für mich, dann gibt es überhaupt keinen Gott», sagen sie. «Dann kann ich nicht an ihn glauben. Zumindest will ich nichts mit ihm zu tun haben. Er soll mich in Ruhe lassen.» So auch Hiob: Lass mich in Ruhe, Gott! Blick weg von mir! Am liebsten wäre ihm, Gott würde ihn vergessen, er will endlich Gott loswerden. Denn woher sollte sonst das ganze Unheil kommen, wenn nicht von Gott?

Die allermeisten Hiobs unserer Welt schweigen in ihrem Leid und unterwerfen sich den Realitäten ihres Lebens, nicht wenige fühlen sich dabei auch noch irgendwie schuldig. Sie schreien nicht auf, sondern fügen sich still. Oder wenden sich ein für alle Mal ab von Gott. Nicht so Hiob. Er sucht den Konflikt. Er begehrt auf, er schimpft, flucht, wütet und ist nicht bereit, sich zu unterwerfen. Er schreit seine Trauer heraus, er nennt das Leid beim Namen. Für ihn ist Gottes Verhalten inakzeptabel, und das lässt er ihn hören. Und genau das ist für mich das Erstaunliche an dieser alten Geschichte: Hiob bleibt trotz allem im Kontakt mit seinem Gott. Er möchte verstehen, begreifen, warum tust du mir das an? Er lässt nicht locker dabei. Er ringt um seine Beziehung zu Gott, auch wenn der ihm unverständlich ist. Hiob schwankt, ist zerrissen zwischen dem Wunsch, Gottes Aufmerksamkeit entgegen zu können und dem Wissen, dass er das doch nicht schaffen wird. Denn Gott ist zu wichtig für ihn. Zwar sagt er: «Lass mich in Ruhe, Gott!», und weiss doch, dass ein Leben ohne Gott trostlos wäre, ohne jegliche Hoffnung. Noch trostloser als das, was er gerade lebt. Ihm liegt an seiner Beziehung zu Gott, immer noch. Auch im tiefsten Dunkel. Und das, liebe Hörerin, lieber Hörer, ist für mich Glaube.

Glaube schützt weder vor Verlusten noch vor Krankheit und Not. Das ist die Zumutung, die das Gedankenexperiment des Hiobbuches aufnimmt. Die Geschichte von Hiob macht deutlich, dass Gott sich nicht darauf festlegen lässt, denen, die an ihn glauben, immer Hilfe und Rettung zukommen zu lassen. Gottes Handeln bleibt unvorhersehbar und seine Freiheit ist viel grösser als wir sie uns vorstellen können. Gott ist so viel grösser und unfassbarer, als ich mit meinem kleinen Verstand erfassen kann. Er ist immer wieder überraschend anders, jenseits aller Erwartungen. Das liegt auch daran, dass das Gottesbild, das wir Menschen haben, wohl immer viel mit unserem Empfinden zu tun hat. Menschen können, wenn sie an Gott denken und ihn sich vorstellen, nur schwer absehen von dem, was sie gerade erleben – am eigenen Leib

oder beim Wahrnehmen der Welt. Doch wir dürfen Gott nicht in unsere Empfindungen, in unsere Gefühle hineinpressen. Natürlich können wir Gott nur «menschlich» denken und erklären. Aber das wird Gott eben nicht gerecht. Gott ist so viel grösser als das, was ich von ihm oder über ihn fühle. Das erkennt schliesslich auch Hiob.

Am Ende der Geschichte antwortet nämlich Gott auf Hiobs Klagen. *Wer bist du*, sagt Gott, *dass du mit mir ins Gericht gehst?* Und Hiob merkt: Gott und er sind nicht auf Augenhöhe. Gott beantwortet nicht Hiobs Fragen, sondern weist ihn auf seine Grenzen hin: «Willst Du, Mensch, etwa besser wissen, was gut ist?» Leid bleibt unerklärbar, oft sinnlos, rätselhaft. Und Gott bleibt unser Geheimnis. Das müssen wir aushalten. Am besten im Gespräch mit ihm aushalten – also betend. Denn damit tun wir, was Hiob tut: Gott zur Rechenschaft ziehen. Ihn nicht aus der Verantwortung lassen, um nicht Gott-los zu werden angesichts all des Leids und der Gewalt bei uns und anderswo. Hiob macht uns Mut, Unrecht nicht klaglos hinzunehmen. Sondern uns an den zu wenden, auf den Verlass ist. Auch wenn wir ihn nicht verstehen. Auch wenn wir meinen, er habe uns verlassen. Die Herausforderung ist, trotzdem, wie Hiob, an Gott festzuhalten. Ja, und sogar meine Wut vor Gott zu bringen.

Glaube schützt mich nicht vor Leid. Aber Glaube bedeutet, mit Gott in Kontakt und in Beziehung zu stehen. Hiob hört nicht auf, von Gott etwas zu erwarten. Und so schafft er es zurück ins Leben. Weil er sich weigert, die Hoffnung aufzugeben. Weil er an Gott dranbleibt, der ihm am Ende der Geschichte doppelt zurückgibt, was er ihm genommen hatte. Von Hiob lerne ich, was Glaube ist: Nämlich ein beständiger Dialog mit Gott, manchmal auch ein Ringen mit ihm. Darin hat alles Platz: Lob und Dank Verzweiflung und Klage, ja, auch Anklage und Wut. Lassen wir Gott nicht los – so wenig wie er uns loslässt. Amen.

Alke de Groot
Kellweg 21, 8810 Horgen
alke.degroot@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich